



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wyneken, Friedrich A.: Neu-San Francisco und die  
Panama-Pacific-Exposition : zur Vorgeschichte der Ausstellung

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der Tat Exportprämien, die den Zweck haben, die Wirkung der afrikanischen Einfuhrzölle aufzuheben. So stellt sich z. B. nach Angaben der Zeitschrift für Spiritusindustrie vom 26. Juni 1913 in Hamburg 1 Hektoliter deutschen Spiritus auf 54,50 Mark, 1 Hektoliter österreichischen und russischen Spiritus in gleicher Stärke dagegen nur auf 32 Mark — eine Preisdifferenz, die leicht begreifliche Konsequenzen hat.

\* \* \*

Es konnte nicht die Aufgabe einer immerhin gedrängten Übersicht sein, die Verhandlungen des Mailänder Kongresses eingehend darzulegen. Sie sollte nur Eindrücke wiedergeben und die Frage prüfen, ob der Kongreß einen wirklichen Fortschritt im Kampfe gegen den Alkoholismus bedeute, ob seine Ergebnisse im richtigen Verhältnis zu der aufgewandten Mühe ständen. Erfreulicherweise wird man diese Frage bejahen und annehmen können, daß der positive Nutzen der Mailänder Veranstaltung nicht ausbleiben wird.



## Neu-San Francisco und die Panama-Pacific-Exposition

Von Dr. Friedrich A. Wyneken

Instructor in German, Leland Stanford University in Palo Alto, California

### Zur Vorgeschichte der Ausstellung



Während der fünf letzten Dezennien unseres vergangenen Jahrhunderts sind Ausstellungen in jeder Form und Größe in so hohem Grade Mode geworden, daß wir sie wohl kaum so bald werden wieder entbehren mögen. Wir übergehen die in Europa abgehaltenen Weltausstellungen und weisen nur auf diejenigen hin, die auf nordamerikanischem Boden abgehalten wurden. Da fand zunächst in Philadelphia zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Vereinigten Staaten eine Weltausstellung statt, ferner die Columbia-Exposition zu Chicago zum Gedächtnis des Tages, an dem vor vierhundert Jahren der kühne Entdecker zum ersten Male amerikanischen Boden betrat. Darauf folgte die Louisiana Purchase-Exposition in St. Louis. Für uns Bewohner der Pazifischen Küste waren in jüngster Zeit auch die Lewis-Clark-Exposition zu Portland, Oregon, und die Alaska-Yukon-Pacific-Exposition zu Seattle von Interesse.

Wenn den oben genannten Weltausstellungen historische Ereignisse von bedeutender Tragweite den Namen gaben, so ist dies auch bei der im Jahre 1915 in San Francisco stattfindenden Panama-Pacific-Exposition der Fall, nämlich die Eröffnung des Panamakanals. Schon Altmeister Goethe läßt sich, wie uns sein wackerer Sekretär Eckermann berichtet, angeregt durch Alexander von Humboldts Werk über Kuba und Kolumbien, über die Wichtigkeit eines Panamakanals aus. Der Mann mit dem prophetischen Auge weist auch darauf hin, daß die Vereinigten Staaten, und kein anderes Land, das große Werk vollbringen würden. Es ist der ganzen Welt bekannt, wie sehr sich diese Prophezeiung Goethes bereits der Erfüllung nähert, — einer Erfüllung, die die optimistischen Zukunftspläne der Bewohner der Pazifischen Küste, und namentlich derjenigen von San Francisco im Lichte einer baldigen Verwirklichung erscheinen läßt. Ihnen bedeutet die Eröffnung des Panamakanals: Beschleunigung in der Entwicklung eines mächtigen Handelsreiches im Westen des Felsengebirges, Befreiung von dem Druck, den die transkontinentalen Eisenbahnen ausüben, Befriedung von hunderttausenden Morgen Landes, die heute noch brach liegen. Selbstverständlich laufen die Strahlen dieser Glaubenssonne in San Francisco zusammen, welche Metropole schon ihrer unübertrefflichen Hafenanlagen wegen unter den Städten der Pazifischen Küste zu einer führenden Stellung vorherbestimmt ist; und hier tauchte auch zuerst die Idee auf, das große Ereignis der Eröffnung des Panamakanals durch eine Weltausstellung feierlich zu begehen.

Bereits im Januar 1904 gab der offene Brief eines hervorragenden Bürgers der Stadt den Anlaß dazu, daß man in geschäftlichen Kreisen dem Plan, wenn auch vorläufig unoffiziell, nahe trat. Am 6. Januar 1906 legte der kalifornische Abgeordnete Julius Kahn dem Kongreß in Washington eine Bill vor, in der die Bundesregierung für die am Goldenen Tor abzuhaltende Weltausstellung um eine Bewilligung von 5 Millionen Dollar angegangen wurde.

Drei Monate später brach über die Königin des Stillen Ozeans jene Katastrophe herein, durch die etwa 4,7 Quadratmeilen mit fünfundzwanzigtausend Gebäuden in Schutt und Asche gelegt wurden. Allein das Ausstellungsprojekt lag keineswegs unter den Trümmern der Stadt begraben. Schon ein Jahr später kam die Angelegenheit in der Staatslegislatur zur Sprache, wurde aber als verfrüht beiseite gelegt. Bei der im Herbst 1909 zur Erinnerung an die Entdeckung der Bay abgehaltenen Portola-Feier erhielt das Projekt endlich eine feste Form. Mit endgültigen Plänen ausgerüstet, trat der Abgeordnete Kahn am 6. Dezember 1909 dem Kongreß abermals gegenüber, der dann auch nach längerem Zögern der Panama-Pacific-Exposition seine offizielle Sanktion gab.

Am 28. März 1910 wurde in San Francisco die Panama-Pacific-International-Exposition-Company in aller Form begründet. In einer am 28. April 1910 in der Börse abgehaltenen Versammlung brachte man inner-

halb zweier Stunden durch freiwillige Subskription über 4 Millionen Dollars auf. Ungefähr viertausend Personen waren bei dieser denkwürdigen Zusammenkunft anwesend. Angebote zwischen einer Viertelmillion und einem bescheidenen halben Tausend folgten so schnell aufeinander, daß die betreffenden Schreiber Mühe hatten, sie zu Papier zu bringen. Später bewilligte die Staatslegislatur 5 Millionen Dollars und gestattete die Besteuerung der Stadt San Francisco in gleicher Höhe, so daß für die Ausstellung ein Kapital von 17500000 Dollar verfügbar ist. Mit Stolz weist der Bürger von San Francisco auf dies hübsche Sünmchen hin und bemerkt zugleich, daß die Ausstellung ohne jeglichen Geldzuschuß der Bundesregierung stattfinden wird, — denn ein solcher wurde schließlich nicht einmal verlangt.

### Neu=San Francisco

Inzwischen ist San Francisco, der Schauplatz der kommenden Weltausstellung, mit bewunderungswürdiger Energie neu geschaffen worden, so daß man nur noch auf einigen Seitenstraßen Spuren jener Schreckenstage wahrnehmen kann, die für viele das Ende der Stadt am Goldenen Tor bedeuteten. Der funkelnagelneue Geschäftsteil, in dem kein Gebäude älter als sechs Jahre ist, hat wieder dasselbe überaus lebhaftes Gepräge wie vor dem Feuer. An der Market Street erheben sich eine Anzahl der sogenannten Skystrapers, unter denen namentlich das Claus=Spredles=Gebäude und die Humboldt=Bank imponierend in den blauen kalifornischen Himmel hineinragen. Unweit der Hauptverkehrsader, an dem Union=Square, steht das San Francis=Hotel, ein kolossaler schwärzlicher Bau aus Stahl und Stein, der wohl zwanzig Stockwerke zählt und aus drei gänzlich gleichen zusammenhängenden Gebäuden besteht. Weniger hoch, aber breiter und ebenso geräumig, sind andere im Zentrum der Stadt befindliche Gebäude, in denen Kontore und Läden untergebracht sind. Auch die Theater wurden längst wieder aufgebaut — und zwar prächtiger denn je zuvor.

San Francisco ist besonders reich an Restaurants von europäischem Muster. Es ist überhaupt immer noch und trotz der enorm gestiegenen Lebensmittelpreise die Stadt für den Gourmand. Man kann hier nicht nur amerikanisch, sondern auch deutsch, französisch und spanisch, ja sogar chinesisch und japanisch essen, und zwar für einen verhältnismäßig bescheidenen Preis. In vielen Restaurants erhält man einen angenehmen Rotwein als Gratiszugabe, denn Kalifornien ist ja ein Weinland.

Das ganze Leben und Treiben von San Francisco ist durchaus kosmopolitisch. Eine glückliche Vereinigung der besten amerikanischen mit den guten Seiten des europäischen Lebens macht die Stadt zum angenehmsten Aufenthaltsort für uns Herübergekommene, die das spezifisch Amerikanische in seiner ausgesprochenen Neigung für Tugendstampelei oder ödes Muckertum höchst unsympathisch berührt. Hier weht ein frischer Geist der Lebensfreude; man genießt

die Früchte seiner Arbeit, ohne die das Leben nun einmal nirgends, auch nicht in diesem schönen Lande, abläuft, in vollen Zügen.

San Francisco bildet mit den im Umkreise von etwa 25 Meilen liegenden Ortschaften eine Welt für sich, die jetzt schon auf eine Million Einwohner geschätzt wird. Die auf der anderen Seite der Bay gelegene Stadt Oakland hat sich im Verlaufe der letzten zehn Jahre zu so stattlicher Größe entwickelt, daß sich dort kürzlich gegen die ihr beigelegte Bezeichnung als „Vorstadt“ lebhafteste Proteste erhoben. Nördlich davon liegt das liebliche blumenreiche Berkeley, der Sitz der Staatsuniversität von Kalifornien. Das im Süden von Oakland belegene Alameda, in dem, wie in den beiden vorgenannten Orten, viele Geschäftsleute der Metropole wohnen, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Die drei Städte und andere auf den Hügeln gelegene kleinere Orte stehen mit San Francisco durch elektrische Bahnen und Dampffähren in Verbindung und verdanken diesen ganz ausgezeichneten, schnellen, fast nie unpünktlichen oder gänzlich versagenden Cars und Dampfzügen zum größten Teil ihre Existenz.

#### Der Ausstellungsplatz und die Paläste

Der Ausstellungsplatz befindet sich auf einer halbmondförmigen Landstrecke von fast 3 Meilen Länge am Ufer der Bay von San Francisco. Im Süden, Osten und Westen wird er von den mäßig hohen Hügeln der Stadt umfaßt, und in Übereinstimmung mit dieser natürlichen Umgebung sollen die Paläste in ganz bestimmten großen Gruppen errichtet werden. Von der Ferne gesehen, wird die Fair den Eindruck architektonischer Einheit machen und einer orientalischen Stadt, etwa Konstantinopel, gleichen.

Die eigentliche Ausstellungssektion, bestehend aus elf großen Palästen, wird in einer Entfernung von einer Meile von der Bay und mit nach ihr hinweisender Front das Zentrum des Ganzen bilden. Im Westen, d. h. dem Goldenen Tor am nächsten, sollen sich dann die Pavillons der einzelnen Bundesstaaten und diejenigen fremder Nationen erheben. Der östliche Teil des Platzes ist für eine dritte Gruppe von Gebäuden bestimmt, für Veranstaltungen erzieherischer, sportlicher und vergnüglicher Art. Da der Gesamtflächenraum des Platzes 625 Acres beträgt, dürfte das geplante Prinzip einer kompakten Gruppierung der Baulichkeiten nur zur Bequemlichkeit der Aussteller und Besucher beitragen. Die Worlds Fair wird durch die Bay sicherlich einen gar köstlich schönen Vordergrund erhalten, denn diese steht, was Farbenpracht betrifft, wohl kaum dem Golf von Neapel nach. Überhaupt besteht der Zauber des Goldlandes Kalifornien, das namentlich im Süden eine Wüste ist, in der märchenhaft klaren Beleuchtung durch die Sonne, die ihre Strahlen mit so blendendem Glanz ergießt, daß man selbst auf sehr weite Entfernungen Gegenstände von geringem Umfang wahrnehmen kann. So erscheinen auch die kahlen Berge, die unbewaldeten Inseln, wenn die Sonne auf sie scheint, freundlich und licht, und der Beschauer gewinnt den Eindruck des Grandiosen, das zugleich des Milden und Lieblichen nicht entbehrt.

### Erfreuliche Fortschritte

Auf dem riesigen Ausstellungsplatz sind gegenwärtig zehn der geplanten Paläste im Bau begriffen, etwa viertausend Handwerkern Beschäftigung gewährend. Zu Transportzwecken bedient sich die Direktion einer eigens für sie gebauten Eisenbahn, deren Schienen quer über den Platz führen, während von der Bayseite her zahlreiche Dampfer das erforderliche Bauholz herbeischaffen, von welchem bereits zwanzig Millionen Fuß in hohen Stößen aufgeschichtet an Ort und Stelle zur Verwendung bereit liegen, ein noch geringer Vorrat, wenn man bedenkt, daß zur Errichtung der Haupt-Ausstellungspaläste mindestens sechzig Millionen Fuß Holz erforderlich sein werden. Nach den Plänen der Ausstellungsarchitekten werden die Baulichkeiten in einer möglichst beträchtlichen Höhe gehalten sein, damit sie neben den ringsumliegenden Hügeln nicht allzu winzig aussehen. Die Gebäude werden von dem sogenannten Jewelenturm, dessen Höhe volle 430 Fuß betragen wird, beherrscht werden. Die Pläne zu den Hauptgebäuden der Ausstellung sind vornehmlich von amerikanischen Baukünstlern angefertigt worden.

Außerordentlich großartige Pläne sollen, zuverlässigen Angaben zufolge, mit der Erbauung des Hortikultur-Palastes zur Verwirklichung gelangen, der fünf Acres bedecken, eine 165 Fuß hohe Kuppel tragen, und ganz und gar aus Glas hergestellt werden wird. Die Wunder der Göttin Flora aus allen Teilen der Welt sollen dort zur Schau gestellt werden, und die Direktion hat bereits für die schönste, speziell für die Ausstellung gezogene Rose einen Preis von 1000 Dollar ausgesetzt.

Seiner Vollendung geht bereits, wenigstens äußerlich, der riesige Maschinenpalast an dem Fillmore-Straseneingange des Ausstellungsplatzes entgegen, und es heißt, daß sich der betreffende Bauunternehmer dabei um die Kleinigkeit von 60000 Dollar verrechnet hat, — ein warnendes Beispiel für die anderen Kontraktoren.

Was nun die Landschaftsgartenkunst betrifft, so werden die damit betrauten Firmen keine leichte Aufgabe zu lösen haben; denn das Ufer der schönen Bay läßt gerade dort viel zu wünschen übrig, da der Boden dürr und steinig ist. Schließlich wächst aber in dem kalifornischen Klima doch so gut wie alles, und so kommt es auch, daß die schon jetzt mit Rasen bedeckten sehr großen Strecken bereits recht hübsch aussehen. Außerdem werden natürlich sämtliche Gebäude von schönen Gartenanlagen umgeben sein, und die dazu erforderlichen Bäume und Sträucher stehen bereits in der Nähe des Platzes in Gewächshäusern zum Umpflanzen bereit.

### Die Feuerwehr

Seit der großen Katastrophe von 1906 ist man in San Francisco, in bezug auf Feuergefährdung, ganz außerordentlich vorsichtig; das wurde namentlich an dem glorreichen 4. Juli eines jeden der folgenden Jahre offenbar; denn die Polizei sah streng darauf, daß sich an jenem Tage der doch nun einmal absolut

notwendige Festkandal unter gänzlicher Vermeidung aller feuergefährlichen Spielereien vollzog. Die durch den Schaden klug gewordene Stadt hat bereits eine vollkommen ausgerüstete Feuerwehration auf dem Ausstellungsplatz eingerichtet, und noch drei andere werden zur rechten Zeit fertiggestellt werden.

### Die Beleuchtung

Einige Bemerkungen über die elektrische Beleuchtung der Ausstellung dürften ebenfalls von Interesse sein. Dieselbe wird hauptsächlich außen angebracht werden und sowohl die Form als auch Farben und Ornamente der Gebäude deutlich und scharf erkennen lassen. Man beabsichtigt absolute Vermeidung dunkler Stellen und die Beseitigung aller Schatten.

Eine Bogenlampe von hochgradiger Stärke, die für frühere Weltausstellungen erfunden wurde, soll für die kommende Fair durchweg in Anwendung kommen. Die Quelle des Lichts wird so verdeckt sein, daß es nicht unangenehm blendet.

Mächtige Scheinwerfer, etwa dreihundert an der Zahl, werden auf allen Türmen und Kuppeln angebracht werden, und zwar auch so, daß sie für den Beschauer nicht sichtbar sind. Einige derselben sind auf die Hervorbringung farbiger Effekte eingerichtet. Auch wird man dafür sorgen, daß die Wandmalereien durch entsprechende Beleuchtung in ihren natürlichen Farben erscheinen.

Nach Einbruch der Dunkelheit werden die Gartenanlagen und Höfe mit einem reinen weißen Licht überflutet werden, damit Sträucher und Blumen nichts von ihrer natürlichen Tagesfärbung verlieren. Auch gedenkt man an passenden Stellen Leuchttürme von 25 bis 50 Fuß Höhe anzubringen, deren Lichtquelle durch Einhüllung in seidene Banner von verschiedenen Farben gemildert werden soll.

Es würde zu weit führen, noch weiteres über die geplante Beleuchtung der Ausstellung anzuführen, und es sei nur noch darauf hingewiesen, daß die Direktion diesbezüglich das Beste und Neueste in Aussicht stellt.

### Symbolische Skulpturen

Selbstverständlich wird auch die Bildhauerkunst zur Verschönerung des Platzes herbeigezogen und den Fortschritt, insbesondere auch die Errungenschaft des Jahrhunderts, den Panamafanal, symbolisch vor Augen führen. Die Verfinnlichung dieses Werkes in seiner noch gar nicht zu berechnenden Tragweite wird den Gipfelpunkt einer langen Reihe von plastischen Darstellungen bilden, die als Etappen auf dem Wege zu ihm gedacht sind.

Dicht an dem Haupteingang soll sich dem Besucher der Anblick einer großen Brunnengruppe bieten, welche die ichtmische Wasserstraße darstellt. Auf dem Rücken eines homerischen Rosses sitzt die apollonische Gestalt eines nackten Jünglings, der unerfrocken durch die Gewässer der beiden Ozeane reitet, und dessen gebieterisch vorgestreckter Arm Felsen und Gelände des Isthmus den Wogen zu öffnen scheint.

Hinter diesem Brunnen wird sich der bereits erwähnte Juwelenturm erheben, dessen umliegende Baulichkeiten den sogenannten Sonnen- und Sternenhof umschließen werden. Auf einem der in diesen Hof führenden Torbögen wird eine „die Nationen des Morgenlandes“ genannte Gruppe Aufstellung finden. Die Zentralfigur dieses Bildwerks bildet ein riesiger Elefant, der von arabischen Kriegern, Priestern von Tibet, mohammedanischen Reitern und Kamelen umgeben ist. Der New Yorker Künstler Frederick G. A. Roth und seine Gehilfen sind mit der Ausführung des Werkes beschäftigt.

Der Gruppe gegenüber wird sich eine das Abendland symbolisierende Skulptur befinden, deren Leitmotiv der sogenannte Prärie-Schooner, umgeben von Indianern, weißen Pionieren und Cowboys usw. bildet. Beide Gruppen werden mit einem matten goldigen Anstrich versehen werden, damit sie unter der Wirkung des kalifornischen Feuerballs das Auge des Beschauers nicht blenden. Die Skulpturen der Ausstellung können hier natürlich nicht erschöpfend geschildert werden. Wir verzichten deshalb auf weitere, diesen Punkt berührende Äußerungen.

### Die Konzessionen

Für Bewilligung von Raum zu sogenannten Vergnügungskonzessionen sind bereits sechstausend Gesuche eingelaufen, von denen etwa fünfundsiebzig bewilligt wurden, die eine Gesamtausgabe von 6800000 Dollar repräsentieren. Man berechnet, daß in der Konzessionsabteilung mehr als siebentausend Personen beschäftigt sein werden, und daß für den Aufbau und die Einrichtung 10 bis 12 Millionen verausgabt werden dürften.

Unter den in Aussicht genommenen Sehenswürdigkeiten in der genannten Abteilung befinden sich vorläufig die folgenden:

Eine plastische Darstellung des Grand Canjon von Arizona, das die Santa Fé-Eisenbahn mit einem Kostenaufwand von 350000 Dollar herstellen wird. Das Canjon wird einen Raum von 300 zu 700 Fuß einnehmen.

Eine ebensolche Darstellung des Panamakanals, die 250000 Dollar kosten wird. Der Besucher wird sie von einer elektrischen Hochbahn aus betrachten können.

Die Entwicklung des sogenannten Dreadnaught, die die Geschichte der amerikanischen Flotte durch Vorführung der ältesten amerikanischen Kriegsschiffe und ihre allmähliche Verwandlung in den modernen Dreadnaught illustrieren wird. Dies wird eine Ausgabe von 150000 Dollar erfordern. Das Ganze wird sich vor einem beweglichen, das Meer darstellenden Hintergrund abspielen. Unter anderem werden förmliche Seeschlachten im kleinen stattfinden.

Eine Reproduktion des Grand Trianon zu Versailles; die Kosten betragen 50000 Dollar.

Ein Krokodil, der Passagiere 268 Fuß in die Luft tragen und 60000 Dollar kosten wird.

Teile von Alt-Nürnberg, eine getreue Reproduktion der mittelalterlichen Heimat Albrecht Dürers und Hans Sachs'. Sämtliche dort beschäftigte Leute werden in den Kostümen der Zeit erscheinen. Der Kostenaufwand beträgt 225 000 Dollar.

Ein „Mining-Camp“ vom Jahre 1849, das Erinnerungen an die Gründungszeit des Goldenen Staats wecken und 100 000 Dollar kosten wird.

Ein Eispalast für Hockey- und andere Winterspiele, für den ein Betrag von 75 000 Dollar vorgesehen ist.

#### Die Beteiligung

Von den zu der Panama-Pacific-Exposition geladenen Nationen haben sich Spanien, England, Deutschland, Österreich, Italien, Rußland, die Schweiz, Belgien, Norwegen, Indien und Neu-Seeland noch zu keinen Gegenäußerungen herbeigelassen, während folgende Länder bereits entsprechend umfangreiche Plätze belegten: Dominika, Bolivia, Japan, China, Schweden, Portugal, Holland, Argentinien, Dänemark, Brasilien, Peru, Honduras, Guatemala, Kuba, Panama und Frankreich. Unter den etwa dreißig Bundesstaaten unserer großen Republik die sich bereits Plätze gesichert haben, befindet sich auch das stets fortschrittliche New York.

#### Ein Weltversicherungskongreß

Neben zahlreichen anderen Kongressen wird auf der Panama-Pacific-Exposition, um, wie man sagt, einem allseitig dringenden Verlangen vieler Beteiligter nachzugeben, der erste Weltversicherungskongreß abgehalten werden. In Anbetracht der schrecklichen Brandkatastrophe, von der San Francisco im Jahre 1906 heimgesucht wurde, und angesichts der Leistungen der Feuerversicherungen bei dieser Gelegenheit erscheint die Wahl von San Francisco für die Abhaltung eines solchen Kongresses durchaus passend. Er wird unter den Auspizien der Ausstellung während der ersten Hälfte des Oktobers 1915 stattfinden und von Vertretern von Versicherungsgesellschaften aller Art besetzt werden.

#### Ausstellungsvorschriften

Einige der Ausstellungsvorschriften dürften auch für einen weiteren Leserkreis von Interesse sein. Jeder mit Ausstellungsobjekten zu belegende Raum soll als solcher kostenfrei sein; man berechnet aber, daß der Quadratfuß dem betreffenden Aussteller trotzdem 1000 Dollar kosten wird, weil jeder Platz mit einer etwa 5 Zoll hohen und mit Teppich, Linoleum usw. belegten Plattform versehen werden muß. Die Ziffer verspricht eine enorme Einnahme, wenn man die sehr bedeutende Größe der verschiedenen Ausstellungspaläste in Erwägung zieht.

Alle in den Palästen etwa zu errichtenden Buden oder Fassaden müssen so beschaffen sein, daß sie auf die Umgebung weder erdrückend noch lichtraubend wirken. Ihre Höhe darf der Einheit wegen nur 15 Fuß betragen. Ebenso sollen alle Tische von gleicher Höhe sein, mit Ausnahme derjenigen im Gärtnereipalast, wo der auszustellenden Früchte wegen eine solche Gleichmäßigkeit nicht gut durchzuführen wäre.

Reklameschilder können aus Holz, Metall oder Glas angefertigt werden, dürfen aber nicht zu groß sein und sollen in gleicher Höhe angebracht werden. In keinem Falle wird ein Herabhängen von der Decke des Gebäudes gestattet sein. Prämierte Aussteller dürfen diese Tatsache natürlich durch entsprechende Schilder kundgeben.

Gesuche um Ausstellungsraum müssen schriftlich an „Captain Asher Carter Baker, Exposition Building, San Francisco“ gerichtet werden.

Die Ausstellungspaläste werden während der Zeit vom 20. Februar bis zum 4. Dezember 1915 von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr dem Publikum geöffnet sein; am Sonntag bleiben sie geschlossen.

### Wir enttäuschten Deutschen

Das deutsche Element ist in den Baystädten und namentlich in der Metropole überaus reich und gut vertreten. Man berechnet die Zahl der in San Francisco ansässigen, in Deutschland geborenen Personen auf dreißigtausend, wovon siebzehntausend stimmberechtigte amerikanische Bürger sind. Das deutsche Leben ist auch hier vielfach zersplittert, doch blühen eine sehr große Anzahl spezifisch deutscher Turn-, Krieger-, Schützen- und Gesangsvereine, die sich in einer Zentralvereinigung zusammenfinden, welche ihrerseits wieder dem „Deutsch-Amerikanischen Nationalverbande“ angehört. Die „Deutsche Unterstützungs-gesellschaft“ gehört zu den reichsten Institutionen dieser Art in San Francisco. Sie erbaute vor einigen Jahren ein prächtiges neues Hospital, das sich eines sehr guten Rufes erfreut. Auf der anderen Seite der Bay, auf den Hügeln des lieblichen Fruitvale, befindet sich auch ein deutsches Altenheim.

Die offiziell ablehnende Haltung Deutschlands gegenüber der Panama-Pacific-Exposition hat sowohl in der amerikanischen Geschäftswelt als auch in den Kreisen der Ausstellungsbehörden eine allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Man weist in den hiesigen Zeitungen darauf hin, daß für den besuchenden bzw. ausstellenden europäischen Fabrikanten nicht nur der Kontakt mit Ostasien, sondern auch besonders das Zusammentreffen mit den kommerziellen Vertretern von Zentral- und Südamerika, die hier in geschlossenen Reihen und vollzählig anrücken werden, in Anbetracht der Eröffnung des Panamakanals von größtem Vorteil sein dürfte. Mit sichtlichem Vergnügen berichtet eine der Morgenzeitungen, daß sich in Deutschland privatim bereits eintausend Aussteller, darunter Vertreter der Textilindustrie, Möbel-, Spielwaren- und andere Fabrikanten zu einer aktiven Beteiligung gemeldet haben. Alle hier durchreisenden deutschen Kaufleute werden von den fleißigen Reportern besucht, und es erscheinen dann hoffnungsfreudige Berichte von Interviews, die oft ganze Spalten einnehmen und sogar hin und wieder mehr oder weniger geschmackvoll illustriert sind, — wir kennen ja unsere liebe anglo-amerikanische Presse. Es wird gesagt, daß „der Kaiser“ sich doch unmöglich eine solche gute Gelegenheit entgehen lassen könne, glänzende Ge-

schäfte zu machen, daß das große deutsche Volk, das bei den Ausstellungen in Chicago und St. Louis glorreichen Angebens seinen enormen Fortschritt sichtbar vor Augen geführt habe, sich von San Francisco doch nicht gänzlich fernhalten werde. Da es mit der „offiziellen“ Beteiligung nichts zu werden scheint, rechnet man noch immer mit Bestimmtheit auf eine desto größere „individuelle“ Beteiligung. Kurz, wir guten Deutschen stehen wieder einmal am Orte geplanter Großtaten, für die man unsere Mitwirkung beansprucht, im Vordergrund des Interesses, und es werden namentlich diejenigen deutschen Vereine, die die Sache fördernde Beschlüsse fassen, mit Lob förmlich überschüttet. Selbstverständlich ist ein solches Lob vollkommen verdient und den „Hermannsöhnen“ und anderen deutschen Vereinigungen sowie dem „Deutschen Verband“, die sich der Angelegenheit so eifrig annehmen, gebührt ein von ganzem Herzen kommender warmer Händedruck. Ob sich aber die deutsche Regierung dadurch wird umstimmen lassen, ist freilich wohl keine Frage mehr. Drüben heißt es eben auch: „Das Geschäft ist die Hauptsache, und wo wir nicht Geld verdienen zu können glauben, bleiben wir eben fort,“ und es ist überflüssig, auf die bekannten deutschen Gründe für das Fernbleiben von der Ausstellung hier nochmals einzugehen. Daß sich das alte Vaterland uns hier ansässigen Deutschen zuliebe aus rein sentimentalen Gründen an der Ausstellung beteiligen müßte, das wäre denn doch eigentlich von unserer Seite ein ziemlich merkwürdiges Verlangen.

Wenn in eingeborenen Kreisen von Deutschen die Rede ist, so weiß man immer noch nicht so recht, was eigentlich zu unseren Gunsten vorzubringen wäre. Man erwähnt wohl unsere Leistungen auf dem Gebiete der Musik und gibt vielleicht zu, daß wir diesem Lande den Wagner, das größte musikalische Genie aller Zeiten und Nationen, geschenkt haben. Damit hat aber das Rühmen ein Ende erreicht. Man schweigt gewöhnlich über das, was wir berechtigterweise hören wollen, nämlich darüber, was wir Deutschen zu der Entwicklung des Landes unserer Wahl beigetragen haben, auch über die Ströme deutschen Bluts die in dem Befreiungs- und Bürgerkriege amerikanischen Boden tränkten. Noch vor, sagen wir, fünfzig Jahren hat der Deutsche hier durchaus keine angenehme Stellung gehabt. Das hat sich gewaltig geändert, und wir nehmen gegenwärtig in der großen Republik den uns gebührenden Platz ein. Verdanken wir dies ausschließlich den eigenen Verdiensten? Die waren doch schon vorher und immer da! Ist der „Dutchman“ auf der amerikanischen Bühne heute ein erträglicher Kerl, weil wir uns vorteilhaft geändert, weil von drüben etwa bessere Elemente hinübergekommen sind? — Sicherlich nicht.

Seit dem großen Kriege mit Frankreich hat sich in den Gemerkungen unseres alten Vaterlandes ein ganz wunderbarer Wechsel vollzogen. Da fällt mir bei der Gelegenheit ein kleines Gedicht ein, das ich, bereits auf amerikanischem Boden, als noch sehr junger Mann und in wohlgemeinter Begeisterung an einem Sebartage verfaßt habe. Zwei Strophen daraus lauten wie folgt:

Wie wart ihr klein und wie verachtet  
 Als die „gelehrten“ Deutschen bloß. —  
 Als ihr euch 70 maufig machtet,  
 Da wart ihr plötzlich riesengroß.

Recht hattet ihr so dreinzuschlagen;  
 Und jenes Sedan, blutig groß,  
 Hat als gewaltig hingetragen  
 Euch in der Ewigkeiten Schoß.

Das stimmt auffallend, auch wenn man es auf uns amerikanische Deutsche anwendet. Mehr als unsere eigenen Verdienste sind uns die Errungenschaften des alten Vaterlandes angerechnet worden, und von der Sonne des Ruhms, die auf Germania herniederstrahlte, fiel auch ein beträchtliches Strahlenbündel auf uns Deutsch-Amerikaner. Als nun aber das alte Vaterland gar einen so mächtigen wirtschaftlichen Aufschwung nahm, daß sogar England eifersüchtig wurde, da wurde hier unsere Stellung besser und immer besser. Wir waren nicht mehr Abkömmlinge einer minderwertigen, armseligen Nation, sondern die Kinder eines Landes, dessen Reichtum und Ansehen im stetigen Wachsen begriffen ist, dessen „standard of living“ immer höher wird.

Gar bald hatte das alte Vaterland Gelegenheit seine Größe, seinen grandiosen Fortschritt zu zeigen. Noch in Philadelphia waren wir „billig und schlecht“, aber später in Chicago und St. Louis bildete die deutsche Ausstellung den Mittelpunkt, den Glanzpunkt des Ganzen. Man hatte sich also drüben endlich und sogar mit überraschender Schnelligkeit auch auf den Gebieten friedlicher Künste derartig „maufig gemacht“, daß der ja doch meist gerechtdenkende Amerikaner mit seiner offenen Bewunderung nicht zurückhielt; — und wir Deutschen, die wir hier leben, und die wir noch vor kurzem ein gewisses Gefühl von Verkanntsein nicht ganz unterdrücken konnten, wurden mit dem großen deutschen Vaterlande identifiziert. Man betrachtete uns mit Rücksicht auf die Herrlichkeit des neuen deutschen Reiches etwas näher und fand, daß wir doch ganz brauchbare und gute Menschen sind. Und nun kommt diese Enttäuschung, dieses Verpassen einer neuen Gelegenheit, uns abermals im rechten Lichte erscheinen zu lassen! — So viel davon, wie es in unserem Herzen ausfieht!

Es dürfte wohl zu einer „offiziellen“ Beteiligung Deutschlands an der Panama-Pacific-Exposition nicht kommen, hoffen wir also mit unseren eingeborenen Mitbürgern auf eine möglichst lebhaft „individuelle“ Beteiligung!

